

„Stoffwechsel“ als Passion

Hermann Fischer ist ein glühender Verfechter der sanften Chemie. Einen „Stoff-Wechsel“ – so auch der Titel seines Buches - hat er sich zur Lebensaufgabe gemacht. Statt Erdöl sollen wieder Pflanzen zu Kunststoff werden, doch nicht nur als „dumme Kohlenstoffquelle“, ihre ganze Vielfalt müsse genutzt werden, fordert Fischer, keine neuen Monokulturen dürfe es geben!

Manuskript:

Ein Pionier der sanften Chemie ist Hermann Fischer. Seit mehr als 30 Jahren stellt er in seiner Firma Farben und Lacke aus Pflanzen her, vor allem aus ihren Ölen.

„Ja, dieses Produkt, was so einfach erscheint, ist für die Geschichte des Unternehmens von großer Bedeutung. Als die Holzschutzmittelskandale in den 70er und frühen 80er Jahren waren, da wollten die Menschen unbedingt ein Produkt zur Holzbehandlung bekommen ohne Pestizide, ohne Insektizide, ohne Fungizide. Und das gab's einfach nicht. Und als wir unsere ersten Produkte für Pflanzenfarben für die Wandgestaltung hergestellt haben, haben wir entdeckt, ja die Bindemittel das sind ja eigentlich auch Holzbehandlungsmittel. Genau das war etwas, was die Menschen dringend haben wollten, um ihre Hölzer im Innenraum zu behandeln, ohne sich zu vergiften. Es gab in der Gesellschaft keine wirklich ausführliche Diskussion zu Umweltfragen, es gab eigentlich kein wirkliches Bewusstsein, dass wir in einer Plastikwelt leben, in zunehmendem Maße. Und deswegen war das also schon ein schwerer Gang damals, um überhaupt Grundlagen zu finden, neue Rohstoffe zu finden, Verfahrensweisen, Rezepturen zu entwickeln. Dass sie auch den modernen Ansprüchen der Verbraucherinnen und Verbrauchern voll entsprechen.“

Ideen fand Hermann Fischer in alten Büchern. Die meisten stöberte er auf Flohmärkten auf: Bücher über Pflanzen- und Heilkunde, Warenkunde, Lexika. 15.000 Bände umfasst seine Sammlung inzwischen. Und noch heute begeistert er sich für die Vielseitigkeit von Naturstoffen.

„Wenn ich ein altes Warenlexikon von 1850 aufschlage, dann sehe ich ja, dass für einen bestimmten Anwendungszweck gleich ein paar dutzend Pflanzen zur Verfügung stehen, von denen man heute überhaupt nichts mehr weiß.“

Auch sein Garten inspiriert ihn immer wieder.

O-Ton Hermann Fischer

„Wer ahnt schon, dass wir hier mitten in einer Chemiefabrik stehen. Denn jede Pflanze ist ja für sich eine unglaublich produktive Chemiefabrik. Wenn das Geräusch machen würde,

diese chemischen Prozesse, die da ablaufen, dann würden wir hier in einem Orchester stehen.“

„Die Ökologisierung der Chemie kann nur dadurch entstehen, dass wir wirklich die Potenz, die chemische Potenz der Pflanzenwelt in ihrem Reichtum, in ihrer stofflichen Komplexität in vollem Umfang nutzen. Und die Pflanze nicht ein nur als dumme, aber nachwachsende Kohlenstoffquelle missbrauchen.“

Noch setzt die Chemieindustrie vor allem auf Erdöl. Doch das „schwarze Gold“ ist endlich, könnte uns schon Mitte des Jahrhunderts ausgehen. Hermann Fischer sieht das als große Chance.

O-Ton Hermann Fischer

„Wenn Sie immer Erdölchemie betrieben haben und fangen mit einmal an, Pflanzenchemie zu betreiben, das ist, als wenn Sie vom Schwarz-Weiß-Fernseher zum Farbfernseher kommen. Eine völlig neue Welt.“

Das zu vermitteln, ist Hermann Fischer viel unterwegs. Eine Chemie ohne Erdöl ist für die meisten heute schwer vorstellbar. Immer wieder führt sein Weg nach Berlin. Hier setzt er sich für einen naturverträglichen Stoff-Wechsel ein: Ohne Konkurrenz zu Nahrungsmitteln, ohne neue Monokulturen. Themen, für die er sich im Naturschutzbund Deutschland engagiert.

O-Ton Begrüßung

„Hallo Hermann.....Schön, dich zu sehen...Freut mich.....

Als Öko-Manager sitzt er hier mit im Präsidium.

O-Ton Hermann Fischer

„Es ist ja nun mal so, dass die Natur keine wirkliche Lobby hat. Eine Chemiewende, die doch wieder nur auf dem Rücken der Biodiversität und einer intakten Natur stattfinden würde, die kann kein Mensch wünschen wollen. Wir sehen ja, dass immer dann, wenn wir mit Monokulturen zu tun haben, das System fragil wird. Es wird anfällig für Schädlinge, es verarmt in seiner biologischen Vielfalt.“

Und Vielfalt ist wichtig für eine Chemie der Zukunft: Gebraucht werden Fasern, Farb – und Bitterstoffe, Säuren. Wachse, Harze, Öle. Nicht nur für neue Kunststoffe, auch für Kleidung, Kosmetik, Arzneimittel, Baumaterial.

O-Ton Hermann Fischer:

„Eins ist klar: Der heute immer noch absolut dominierende Rohstoff Erdöl ist in 50 Jahren fast nur noch eine exotische Rarität. Und deswegen ist es umso wichtiger, dass wir diese Chemiewende jetzt einleiten, damit nicht das passiert, was uns bei der Energiewende passiert ist. Dass wir nämlich durch dieses Hineinstolpern in einen Prozess so viele Fehler machen.“

Ein Bericht von Anne Hoffmann.